

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

57. Jahrgang.

Nr. 62.

Neuenbürg, Montag den 24. April

1899.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45. — Einrückungspreis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J

### Amtliches.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

#### In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Michael Reh, Schuhmachers in Conweiler, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlusstermin auf Donnerstag den 18. Mai 1899, vormittags 11 1/2 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Den 21. April 1899.

Heßer,

G. Gerichtsschreiber d. K. Amtsgerichts.

### Salmbach.

#### Forderungen

an den Nachlaß des kürzlich verstorbenen Michael Bub, Steinhauer hier, sind binnen 8 Tagen bei dem Unterzeichneten anzumelden, widrigenfalls sie bei der Realteilung unberücksichtigt bleiben würden.

Den 24. April 1899.

Waisengerichts-Vorstand.

Schultheiß Wagner.

### Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

#### Der Verein für Bienenzucht

hält Sonntag den 30. April, nachmittags 1/2 3 Uhr seine

#### I. Haupt-Versammlung

im Gasthaus zum Adler in Ottenhausen ab.

#### Tagesordnung:

- 1) Bericht über Auswinterung.
- 2) Vortrag über: das Behindern des Schwärmens behufs Erhöhung des Honigertrags (Birke Ottenhausen.)
- 3) Verlosung bienenwirtschaftlicher Geräte, Kunstwaben. Auf 300 Lose à 20 J 75 Gewinnste.
- 4) Anfragen, Anträge aus d. Mitte der Versammlung.

NB. Die Herren Ausschussmitglieder werden auf 2 Uhr zur Sitzung gebeten.

Mitglieder und Freunde der Bienenzucht, sowie Mitglieder des verehrl. Naturkunde-Vereins werden zu zahlreichem Besuche frdl. eingeladen.

Neuenbürg.

Ein beinahe jähriges

#### Rind

hat zu verkaufen Jakob Walter.

## 4<sup>0</sup> Pforzheimer Stadt-Anleihe von M. 3500 000.

Unkündbar und unverloosbar bis zum Jahre 1904.

Anmeldungen auf die am Mittwoch den 26. April 1898 bei mir zum Kurse von

**100,50<sup>0</sup>**

zur Zeichnung gelangende obige Anleihe nimmt

**spesenfrei**

entgegen

**J. Joseph,**

Bankgeschäft, Pforzheim.

### Rothenjol

#### 1500 Mark

werden gegen vorschrittsmäßige Sicherheit zu 4% sofort ausgeliehen.

Den 22. April 1899.

Gemeindepfleger Knöller.

#### Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger Junge, welcher die **Brot- und Feinbäckerei** erlernen will, kann unter günstigen Bedingungen sofort eintreten bei **Rudolf Hagmayer & Schwanen.**

#### Fuhrknecht-Gesuch.

Ein äußerst tüchtiger, zuverlässiger **Pferdeknecht** findet bei hohem Lohn sofort Stelle in einem Baugegeschäft in Karlsruhe.

Nur mit guten Zeugnissen Besessene wollen sich melden.

Näheres zu erfahren im Gasthaus zum Schwanen in Neuenbürg.



Wer diese Wichse nur einmal verwendet, geht nie mehr davon ab.

## Union-Wichse

In Man-weißen Dosen à 6, 10 u. 20 Pf. Gibt rasch schönen Glanz. Zu haben in den meisten Geschäften.

## Enz-Nagold-Gau-Sängerbund.

Die diesjährige

### Gau-Versammlung

findet

am Sonntag den 30. April d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr im Saale des Gasth. z. „Lamm“ in Feldrennach statt.

#### Tagesordnung:

- 1) Wahl des Gesamtdirigenten für das diesjährige Gaufest,
- 2) Wahl der Preisrichter durch die Vereinsdirigenten,
- 3) Besprechung des Programms gemäß § 3, Abs. 4 der Statuten,
- 4) Kassenbericht
- 5) Wahl der Kassenrevisoren

Zu dieser Versammlung sind die Bundesvereine noch besonders unter Hinweis auf § 6 der Satzungen eingeladen, wonach jeder Verein mindestens 3 Vertreter einschließlich des Mitgliedes des erweiterten Ausschusses zu entsenden hat.

Neuenbürg, den 6. April 1899.

Der Gau-Ausschuß.

Italienische, Griechische und Spanische

## Rotweine

zum Verschnitt der 97er Weine vorzüglich geeignet, sowie alle übrigen In- u. Ausländische Weiss-, Rot-, sowie Dessert- und Medicinal-Weine, Kirsch-Wasser, deutsche und französische Cognacs, Punschessensen offerieren unter Garantie für Reinheit zu billigen Preisen.

**Franz Fischer & Cie., Karlsruhe,**

Weingrosshandlung

Italienisches, Griechisches u. Spanisches Wein- u. Trauben-Importgeschäft. Kellerei Neuenbürg.

Vertreter: G. Schilling, Küfermeister in Neuenbürg, bei welchem auch Proben u. Preislisten zu haben sind.

Herrenalb.

#### Bäckerlehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher Junge, welcher Lust hat, die **Brot- u. Feinbäckerei** zu erlernen, kann sofort eintreten bei **Karl Garzer.**

Neuenbürg.

#### Schuhmacher-Gesuch.

Ein jüngerer Arbeiter kann sogleich eintreten bei

**Aug. Scheuerle,**

vormalig Karl Wagner.



# Ernte-Käse

in runden Laiben von ca. 9 Pfund, sehr gut im Geschmack und lange haltbar, à 30 - per Pfund, kommen nun wieder zum Versandt und bringen wir solche in empfehlende Erinnerung.

Molkerei Gerabronn.

## Lehrling- u. Lehrlingmädchen-Gesuch.

Eltern, welche gesonnen sind, ihre Kinder ein Handwerk erlernen zu lassen, ist Gelegenheit geboten, dieselben in meiner

### Gold- u. Silber-Waren-Fabrik

gründlich ausbilden zu lassen.

Lohn per Woche für Lehrlinge bei 4jähriger Lehrzeit:

- 1. Jahr 4.50 Mark
- 2. " 5 " "
- 3. " 5.50 " "
- 4. " 6.50 " "

Lohn für Polierfrauen-Lehrlingmädchen bei 3jähriger Lehrzeit:

- 1. Jahr 3.50 Mark
- 2. " 4.50 " "
- 3. " 6 " "

Nach Beendigung der Lehrzeit steigt der Lohn sofort um das 2 1/2 bis 3fache des letzten Lohnes.

Karl Scholl, Pforzheim, Durlacherstraße 25, II. Stock.

Gernsbach.

## Lehrling-Gesuch.

Zwei ordentliche Jungen können in die Lehre treten bei

E. Drück, Stuhlgeschäft.

## Schul-Schreibhefte

in allen Lineaturen mit gutem Papier empfiehlt besonders auch in Partien für Wiederverkäufer zu außerordentlich billigen Preisen.

G. Mech.

## Aus Stadt Bezirk und Umgebung.

Pforzheim, 22. April. Nach dem Pforz. Tagebl. wird Kaiser Wilhelm während der Kaisermanöver hier Quartier nehmen und es ist die „Villa Hiller“ hierzu vorgesehen.

Pforzheim. Die Stadtgemeinde Pforzheim gibt zur Beschaffung der Mittel für neue Unternehmungen, wie Kanalisation, Wasserversorgung u. dgl. 4% Pforzheimer Stadtanleihe von 1899 zum Betrage von 3 500 000 M., in Abschnitten von 2000, 1000, 500 und 200 M. aus. Die Anleihe ist bis zum 1. Mai 1904 unkündbar und unverlosbar, von da ab erfolgt die Tilgung aus einem Tilgungsfonds, welcher aus 1% des ursprünglichen Kapitalbetrages zuzüglich der ersparten Zinsen jährlich gebildet wird. Der Stadtgemeinde steht vom 1. Mai 1904 ab das Recht zu, den Rest der Anleihe mit halbjährlicher Frist auf einen der Zinstermine zu kündigen oder die Tilgungsquote nach Belieben zu verstärken. Die Einlösung der Anleihe, welche am 1. Mai und 1. Novbr. — der erste am 1. November 1899 — fällig sind, und der zur Rückzahlung gelangenden Anleihefcheine erfolgt in Berlin, Frankfurt a. M., Hannover, Karlsruhe, Mannheim und Pforzheim. Die Zulassung der Anleihe wird bei der Börse zu Frankfurt a. M. beantragt werden. Die Zeichnung findet statt am Mittwoch den 26. d. M. Der Zeichnungspreis beträgt 100,50% zuzüglich 4% Stückzinsen vom 1. Mai d. J. ab.

Pforzheim, 21. April. In einem Jahr einen Ueberchuß von 41462 M. hat die Pforzheimer Ortskrankenkasse bei einem Mitgliederstand von 15100 aufzuweisen. Von diesen wurden 304000 M. an Beiträgen gezahlt, wovon für Krankengeld 76737 M., Wochenbeitrag 18057 Mark, Sterbegeld 6220 M., für Medizin 25141 M., Heilmittel u. s. w. 9729 M. an die Mitglieder zurückerstattet. An Arzte-Honorar wurden 48602 M. verausgabt, an Beamtengehälter 15100 M. Im vorigen Jahr wurde infolge der Typhus-Epidemie kein Ueberchuß erzielt. Das Gesamtvermögen der Kasse beträgt 211957 M. Zu bemerken ist, daß noch 6—8 verschiedene andere Kassen hier existieren.

Pforzheim, 22. April. Vor einigen Tagen wurde in Stuttgart der 23 Jahre alte Kaufmann Gerst von Pforzheim wegen Wechsel-fälschung verhaftet. Wie verlautet sollen noch 5—6 weitere junge Leute in die Angelegenheit verwickelt sein.

## Deutsches Reich.

Berlin, 18. April. Die Einführung des Zuckers in die Heeresverpflegung ist wiederum in Anregung gebracht worden, und es sollen erneut Versuche damit vorgenommen werden. Wie verlautet, werden bei jedem Armeekorps für vier Kompagnien jezt und namentlich im Sommer längere Übungsmärsche beabsichtigt, bei denen von den befähigteren Mannschaften Versuche mit reinem Zucker und mit Pastillen aus Zucker mit Kaffee- oder Zitronenzusatz, in Wasser in den Trinkbechern aufgelöst, angestellt werden, um zu ermitteln, ob sich dadurch Strapazen leichter ertragen lassen. Von vielen Ärzten werden die Vorteile der Zuckerverpflegung der Mannschaften in Abrede gestellt und behauptet, wenn diese im Heere eingeführt würde, so wäre der Hauptvorteil auf Seiten der Zuckerrfabriken und Rübenbauer. Alle Präparate zum leichteren Ertragen von Anstrengungen haben sich bis jezt so gut wie nicht bewährt, selbst diejenigen der vielfach erprobten Kolonuss haben nennenswerte Erfolge nicht aufzuweisen gehabt. Die Zuckerpastille mit Kaffee- und Zitronenzusatz erinnert an die Tapferkeitspastille, die ein sündiger Franzose um die Mitte der siebziger Jahre eingeführt wissen wollte; sie sollte dem „furor teutonicus“ ein Paroli bieten. Daß die Franzosen 1870 den Zucker als Verpflegungsartikel mit ins Feld führten, beweist für die Güte der Maßregel gar nichts, die Anstellung eingehender Versuche in dieser Hinsicht kann aber nur freudig begrüßt werden. Man darf jedoch dabei keineswegs außer Acht lassen, daß eine rechtzeitige Gewöhnung an Anstrengungen und Strapazen den Körper zum Ertragen derselben befähigt macht, als dies irgend eine Pastille oder ein Stück Zucker zu thun im Stande wäre. Je einfacher sich die Verpflegung des Soldaten im Felde gestaltet und je unabhängiger er in dieser Beziehung gestellt wird, desto größer ist der Vorteil für den Einzelnen wie für die Gesamtheit.

Die nationalliberale Fraktion des Reichstags hat am 20. April die statutenmäßige Wahl des Vorsitzenden der Fraktion vorgenommen und den Abg. Bassermann mit diesem Ehrenamt betraut.

Der „Reichsanzeiger“ bringt eine längere Erklärung gegen die Beteiligung von Beamten des Reiches und Preußens an Vereinen, die eine bedenkliche Haltung angenommen hatten. Die Beamten müßten ihren alten Ruf der Treue,

der Pflichterfüllung und der Disziplin sorgfältig wahren und sich hüten, durch unzulässige Agitation auch nur den Schein zu erwecken, als wenn sie selbst unbewußt auf Wege gerieten, welche durch die unausbleiblichen Folgen dem Staate und ihnen selbst nur zum schwersten Schaden gereichen würden. Niemals mehr als in der gegenwärtigen Zeit, wo die Umsturzpartei an den Grundvesten unseres Vaterlandes zu rütteln suche, sei dies eine der obersten Pflichten aller öffentlichen Beamten.

In Neustadt wurde gesprochen über eine deutsche Weinausstellung auf der Pariser Weltausstellung. Man war im Allgemeinen darin einig, daß es trotz der Ausstellungsmüdigkeit schon aus nationalen Gründen wünschenswert sei, die Weltausstellung mit Pfälzer Weinen zu beschenken. Wenn eine Kollektivausstellung von Weinen stattfindet, so soll die Pfalz eine entsprechende Gruppe bilden.

Die Anstellung eines lebenslänglichen Bürgermeisters durch den Stadtrat von Ludwigshafen erregt in der Pfalz nicht geringes Aufsehen. Die pfälzische Gemeindeordnung kannte bis vor Kurzem nur Bürgermeister, die alle fünf Jahre aus der Mitte der Gemeinderäte neu zu wählen waren. Der Gehalt wurde auf die Höhe von 17 000 M. festgesetzt.

Colmar, 14. April. Die Stadtverwaltung läßt seit einer Reihe von Jahren im Frühjahr in der 597 Hektar Neben umfassenden Gemarckung Teerfeuer anzünden, um mittels des dabei entstehenden Rauches die Neben gegen das Erfrieren zu schützen. Die Alarmierung der dazu bestimmten Mannschaften erfolgt, wenn das Thermometer sich dem Nullpunkt nähert. Die erste Alarmierung erfolgte gestern Nacht. Die Räucherung ergab auch diesmal wieder einen vollständigen Erfolg. Die teilweise schon ziemlich entwickelten Gechosse zeigten sich, trotzdem auf den starken Reif greller Sonnenschein folgte, vollständig unverfehrt.

Aus Rothenburg ob der Tauber wird mitgeteilt: Das historische Festspiel: Der Meistertrunk wird wie im vorigen Jahre mit darauffolgendem Festzug und Feldlager am Pfingstmontag, den 22. Mai, zur Ausführung kommen.

Im Kreis Billingen macht die Obstbaumzucht Fortschritte. Die spätblühenden Sorten hatten letztes Jahr den Vorzug. Es wurden 4000 Obstbäume und 8000 bis 10000 Stück Johannes- und Stachelbeersträucher neu gepflanzt. Für ausgeführte Musterpflanzungen wurden 150



## Direkte Schnell-Postdampfer-Linie Havre New-York

der Compagnie Générale Transatlantique Paris.

Der Weg über Paris—Havre bietet die bequemste, schnellste, nächste, billigste und da die Schiffe den gefährlichen Kanal nicht zu passieren haben, die sicherste Reise nach Amerika.

Dauer der ganzen Reise Calw—New-York 10—11 Tage.

Nähere Auskunft erteilt Emil Georgii, Calw, Telephon 16.

## Empfehle zur Saat:

Ausgezeichneten Saathaber, Saatergerste, Leinsamen, Erbsen und Linen zum Kochen und zur Saat, eine ausgezeichnete, ein Jahr bei uns gepflanzte rote, aus Böhmen exportierte Saattartoffel pr. Str. 3,50 M., sowie Magnum-Bonum und ganz frühe rote Rosenkartoffeln.

Ebenfalls ist wieder ein Wagon garantiert reines Leinmehl für mich eingetroffen und gebe solches ab pro Str. zu 9 M.

Christian Stoll,

Wein-, Spirituosen- und Landes-Produkten-Handlung, Calmbach.

## Eisenacher Geld-Lotterie.

Ziehung am 6. bis 10. Mai.

Hauptgew. 100 000 Mk. bar.

10 000 Geldgewinne 337 000 Mark.

Loose à M 3.30, Porto u. Liste

20 Pfg. bei

Eberhard Fezer, Stuttgart, sowie bei der Expedition d. Bl.

## Schreib- u. Copiertinten

empfehlt C. Mech.

Markt als baumwarte der Kreisv

Stutt der König des erbrin wieder hie die König begeben h

Stutt dem Berne Schloß Frei haufen lan

Stutt der würt vollends de stelte eine der Revier wurde auc angemessen kommende

Stutt Beim Kapu sich eine la auf öffentl Staatswä

Stutt jeder Stats wiederkehrt gewisse Eif

Stutt Abg. Egg dem Staat

Stutt Jagd in d werde l

Stutt nachdem u betont hatt

Stutt ung schon ab: die N

Stutt pachtung d bisher vori gemacht, d

Stutt zusammeng leiden solle in dieser

Stutt v. Fezer e bereit sei

Stutt Jagden we von Egger

Stutt 28 Stimme wies auf

Stutt schaden, m gilt Neuen

Stutt hilfe für i auch der v

Stutt ansgebeht der Raubr

Stutt ganze Kapi ebenjo das

Stutt Haus zur ministerium

Stutt Kaij

Stutt wird aus

Stutt wird, wie

Stutt Tagen des

Stutt begeben, v

Stutt nach Bade

Stutt jährigen

Stutt deutschlan

Stutt XIII. (wü

Stutt und das X

Stutt die für die

Stutt den Verbar

Stutt tretende he

Stutt bräden ga

Stutt sehende 32

Stutt rntende 9

Stutt Nr. 8.

Stutt die besond

Stutt an, so Ei

Stutt Radfahrere

Stutt feldtelepho

Stutt gel der

Stutt Truppen 1

Stutt 99 Schw

Stutt gungen fai

Stutt Das würt

Stutt Jahren 18

Stutt alten Kaij

Stutt 1893 der

Stutt vorher an



Mark als Prämien bezahlt. Für die Kreisbaumwarte und Anerkennungsgaben wurden von der Kreisversammlung 1000 Mark bewilligt.

**Württemberg.**

Stuttgart, 22. April. Seine Majestät der König ist heute Vormittag 8.52 vom Besuch des erbprinzipallich Wied'schen Paares in Potsdam wieder hieher zurückgekehrt, während sich S. M. die Königin noch auf einige Tage nach Dessau begeben hat.

Stuttgart, 19. April. Der Hof wird dem Vernehmen nach im Juli und August im Schloß Friedrichshafen, vorher jedoch in Bebenhausen längeren Aufenthalt nehmen.

Stuttgart, 22. April. Die Kammer der württ. Abgeordneten erledigte gestern vollends den Forstetat. Finanzminister v. Zeyer stellte eine Nachtragsforderung für Besserstellung der Revieramtsassistenten in Aussicht und es wurde auch auf verschiedene Wünsche wegen angemessener Bezahlung der Holzhauser entgegenkommende Auskunft vom Regierungstisch erteilt. Beim Kapitel: „Einnahmen aus Jagden,“ erhob sich eine lange Debatte über den Antrag Egger auf öffentliche Verpachtung der Jagden in den Staatswaldungen. Das ist ein Thema, das bei jeder Etatsberatung mit derselben Regelmäßigkeit wiederkehrt wie die Laubstreufrage oder wie gewisse Eisenbahn-Petitionen. Der Antragsteller, Abg. Egger, wies auf die Summe hin, die dem Staat jährlich dadurch entgehe, daß die Jagd in der Regel unter der Hand vergeben werde. Uebrigens schwächte Egger selbst, nachdem u. a. sein Fraktionsgenosse Nieder betont hatte, daß die Regierung in dieser Richtung schon vorgegangen sei, seinen Antrag dahin ab: die Regierung wolle die öffentliche Verpachtung der Jagden in größerem Umfang als bisher vornehmen. Auch dagegen wurde geltend gemacht, daß Jagd und Wald in einer Hand zusammengehören, wenn nicht der Wald darunter leiden solle. Doch wurde der Antrag schließlich in dieser Fassung, nachdem Finanzminister v. Zeyer erklärt hatte, daß die Forstverwaltung bereit sei, mit der Verpachtung der öffentlichen Jagden weiterzugehen, wenn auch nicht in dem von Egger gewünschten Umfange, mit 49 gegen 28 Stimmen angenommen. Abg. Commerell wies auf den immer größer werdenden Wildschaden, mit Bezug auf die Verhältnisse im Bezirk Neuenbürg hin und bat dringend um Abhilfe für diese sich immer steigenden Klagen. Auch der vorgetragene Wunsch eines ausgedehnteren Vogelstreiches durch Abschließen der Raubvögel soll entsprochen werden. Das ganze Kapitel wurde dann vollends angenommen, ebenso das Kapitel Holzgärten, worauf das Haus zur Beratung des Etats des Finanzministeriums überging.

Kaisermanöver. Der „Voss. Jtg.“ wird aus Stuttgart geschrieben: Der Kaiser wird, wie nunmehr feststeht, sich in den ersten Tagen des September nach den Reichslanden begeben, von dort nach Württemberg und dann nach Baden. Bekanntlich sind für die diesjährigen Kaisermanöver die drei in Südwestdeutschland stehenden Armeekorps bestimmt, das XIII. (württembergische), das XIV. (badische) und das XV. (elsässische); zu ihnen gesellen sich die für die ganze Dauer der Herbstmanöver in den Verband des württembergischen Armeekorps tretende heffische Kavalleriebrigade, die in Saarbrücken garnisonierende 16. und die in Metz stehende 33. Kavalleriebrigade, sowie endlich die Abteilung des Feldartillerieregiments Nr. 8. Ihnen schließen sich selbstverständlich die besonderen Zwecken dienenden Abteilungen an, so Eisenbahnbauer, Luftschifferabteilungen, Kabalredecorps, Feldtelegraphen- und Feldtelefonabteilungen u. s. w. Die Gesamtzahl der an den Kaisermanövern beteiligten Truppen beläuft sich auf etwa 90 Bataillone, 90 Schwadronen und 70 Batterien — im ganzen fast 75 000 Mann und 17 000 Pferde. Das württembergische Armeekorps, das in den Jahren 1876 und 1885 unter den Augen des alten Kaisers manövertierte und dessen Manövern 1893 der jetzige Kaiser beiwohnte, hat noch nie vorher an Herbstübungen solch riesigen Um-

fanges und bei denen sich solche Truppenmassen gegenüberstehen, teilgenommen; es wird deshalb auch zum erstenmal Gelegenheit haben, die Tüchtigkeit seiner militärischen Verwaltung, der Truppenversorgung durch Feldbäckereien, Feldschlachtereien u. s. w. zu erweisen. Die Kaisermanöver werden im württembergisch-badischen Grenzgelände (Bretten-Pforzheim) stattfinden. Es ist in Aussicht genommen, daß der Kaiser und die an den Manövern teilnehmenden deutschen Bundesfürsten, sowie die Vertreter der fremden Mächte für einige Nächte im Manövergelände bleiben und daß zu diesem Zwecke jenes Zeltlager, das jüngst anlässlich der Jerusalemreise benutzt wurde, wieder in Gebrauch genommen wird. Der Kaiser wird zuerst, nämlich am 4. September, die Parade über das XV. Armeekorps in Straßburg abnehmen; es folgt am 6. oder 7. Sept. (das genaue Datum wird erst später festgesetzt) die Parade über das XIII. Armeekorps, die auf dem Cannstatter Exerzierplatz bei Stuttgart stattfindet. Den Schluß der Paraden bildet am 8. oder 9. Sept. (das Datum ist abhängig von der Abhaltung der vorhergehenden Parade in Stuttgart), die über das XIV. Armeekorps in Karlsruhe. Am 15. September wird der Schluß der diesjährigen Kaisermanöver stattfinden.

Einer Blättermeldung zufolge wird das Königs-Mann-Regiment (1. hannoversches) Nr. 13 in Hannover, dessen Chef der Kaiser ist, in diesem Jahre zur Teilnahme an den Kaisermanövern in Süddeutschland herangezogen werden. Die Hinfahrt des Regiments werde vermittelt Eisenbahn erfolgen, während der Rückmarsch zu Pferde unternommen werden solle.

Stuttgart, 19. April. Vor Schluß der öffentlichen Sitzung wies Bürgerausschußmitglied Fischer auf das bevorstehende 75jährige Jubiläum des Stuttgarter Lieberkranzes hin und gab die Anregung, die Stadt möge sich an demselben in entsprechender Weise beteiligen. Die Anregung wurde zur Kenntnis des Kollegiums genommen.

Im „Haller Tagblatt“ liest man die folgende Bekanntmachung des Amtsgerichts Hall: „Ueber das Vermögen des Hermann Faulhaber, Pfarrers am Diakonissenhaus in Hall, Inhabers der Firma „Haller Industrie“, Eisenwarenfabrik mit Zweigniederlassung in Westheim und der Firma „Buchhandlung für innere Mission“ in Hall, wurde am 20. April 1899, nachmittags 4 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.“ Gleichzeitig enthält die Nummer eine Erklärung, von Delan Lang, dem Vorsitzenden des Diakonissenhauskomites: „Nachdem Herr Pfarrer Faulhaber in seiner Eigenschaft als Inhaber des von ihm ins Leben gerufenen Privat-Unternehmens „Haller Industrie“ den Konkurs angemeldet hat, sehen sich die hiesigen Mitglieder des Komites zu der Erklärung veranlaßt, daß das Diakonissenhaus von dem Konkurs der „Haller Industrie“ in keiner Weise berührt wird, da die beiderseitigen Klassen durchaus getrennt verwaltet werden. Herr Pfarrer Faulhaber hat sich den in menschenfreundlichster und selbstlosester Absicht ins Leben gerufenen industriellen Unternehmungen geschäftlich nicht gewachsen gezeigt. So ist das Unglück schließlich hereingebrochen, für den unmittelbar Betroffenen und viele mit ihm ein schwerer Schicksalsschlag.“

Hall, 23. April. Die glücklichen Gewinner des ersten Gewinns der Stuttgarter Pferdemarktlotterie (2 Rappen) sind 10 Steinbrucharbeiter von Nieden und Sanzenbach, hiesigen Oberamts, welche 10 Lose mit einander spielten. Tübingen, 21. April. Bei Beginn des Sommer-Semesters ist es von großem Interesse für Kranke, die in den Universitäts-Instituten Hilfe zu suchen gedenken, sich vor ihrer Herreise darüber zu erkundigen, ob ihrem Aufnahmegesuch stattgegeben werden kann, da es vorkommen könnte, daß Kranke wegen Ueberfüllung wieder unverrichteter Sache abreisen oder sich mehrere Tage hier aufhalten müßten.

Tutlingen, 23. April. Infolge des anhaltenden Regenwetters in der letzten Zeit ist die Donau von Immendingen bis Weuron über

ihre Ufer getreten und überschwemmte das ganze Thal.

Münzingen, 22. April. Am vergangenen Sonntag wurden nächstlicherweile an der Straße zwischen hier und Aningen die jungen Stämme einer Lindenbaumreihe geknickt. Zu aller Befriedigung nun wurden gestern die Schuldigen entdeckt. Es sind dies drei Verwaltungs-Tuzipienten. Die Baumfrevler, die geständig sind, sitzen nunmehr im Untersuchungshaft.

**Ausland.**

Petersburg, 21. April. In Kiew fand ein Zusammenstoß zwischen revoltierenden Studenten und der Polizei statt, wobei viele Verwundungen vorkamen und 400 Verhaftungen vorgenommen wurden.

**Unterhaltender Teil.**

**Um den Kopf!**

Kriminalroman von Georg Höder.  
(Fortsetzung.)

Die unglückliche Mutter war bis dahin eine stumme Zuschauerin des erregten Auftritts zwischen Vater und Tochter gewesen; jetzt trat sie mit bittend zusammengefaßten Händen an Hilda heran.

„In Arthur's Namen beschwöre ich Sie: gehorchen Sie dem Nachtgebot Ihres Vaters!“ stammelte sie. „Die Zeit wird kommen, wo er billiger über den Mann denken wird, dessen treuer Freund er gestern noch zu sein schien —“ Ihre Stimme versagte; sie brach in wehes Schluchzen aus.

Aber da hing auch schon Hilda an ihrem Halse und weinte fassungslos. „Nein, Mama, ich gehe mit Ihnen, keine Macht der Welt soll mich davon abhalten!“ stammelte sie. Mit rauher Gewalt fühlte sie sich beim Arm ergriffen; sie blickte in das zornentstellte Gesicht ihres Vaters. „Hält Dich auch mein Fluch nicht zurück?“ sprudelte dieser, sie mit einem schrecklichen Blicke messend.

Das junge Mädchen wankte bei diesen schrecklichen Worten in den Knien. „Vater — Vater!“ stammelte sie, als ob sie dem eigenen Gehör nicht traue. „Um Gott — was sagst Du da —“

„Mein Kind hat mir zu gehorchen!“ sagte Warnstorf mit zornesheiserer Stimme. „Besser kein Kind, als ein ungehorames!“

Da leuchtete es plötzlich grell in Hildens Augen auf und deren Gestalt schien zu wachsen. „Gut denn, Vater, dann fluche mir!“ sagte sie tonlos. „Was für ein jämmerliches Geschöpf wäre ich, wollte ich aus Furcht zurückstehen, wo das Schicksal mich in meiner Liebe, meiner Treue versucht — ich glaube an Arthur's Unschuld — laut in alle Welt will ich sie verurteilen — ja, ich bin stolz darauf, seine Braut zu heißen — Gott sieh' mir bei, er helfe mir, Deinen ungerechten Fluch zu tragen — ich kann nicht anders handeln!“

Mit Blicken stummer, zärtlicher Bewunderung blickte Frau Wilfer auf das liebliche Mädchen, welches bisher nur das Sonnenlachen des Daseins kennen gelernt hatte und das sich im Augenblicke erster, schrecklicher Heimjuchung doch sofort als edles, ganzes Weib im schönsten Sinne des Wortes bewährte.

Warnstorf war sprachlos; es war ihm nie in den Sinn gekommen, daß es jemals zwischen seinem geliebten, einzigen Kinde zu einem derartigen Auftritte kommen könnte. War es das Bewußtsein, daß ein weiteres Wort ihm sein Kind vielleicht für ewig entfremden würde, war es unwillkürliche Hochachtung, die das entschlossene Wesen seiner Tochter, die er bis dahin nur als sonniglachendes, glückliches Geschöpf gekannt, ihm einflöhte: er hielt an sich und schwieg.

Durch Minuten standen sich Vater und Tochter gegenüber, ohne ein Wort zu sprechen; dann wendete sich plötzlich Warnstorf und ging an die Wand, um den dort befindlichen Glockenzug in Bewegung zu setzen.

„Meine Tochter wünscht auszufahren, es ist sofort anzuspinnen!“ sagte er zum eintretenden Diener.



Mit einem Freudenjchrei wollte Hilda, als sich die Thür wieder hinter dem Diener geschlossen hatte, auf den Vater zufliehen. „Du hast doch das beste, goldigste Herz!“ jauchzte sie.

Aber mit barsch zu nennender Handbewegung wies sie Warnstorf ab. „Möge der Schicksalslauf Deinen Glauben rechtfertigen!“ sagte er dumpf. „Nur dann könnte ich auf den heutigen Tag vergessen — vorläufig habe ich eingesehen, daß ich Dir gegenüber machtlos bin — thue nach Deinem Willen, ich will Dich nicht daran hindern — mir aber wirst Du schon gestatten müssen, nach meinem Ehrbegriff zu handeln — ich wünsche keinerlei Gemeinschaft mit einem Mörder mehr zu haben!“

Er verneigte sich mit eifriger Höflichkeit gegen Frau Wilfer; dann, ohne seine Tochter eines einzigen Blickes zu würdigen, schritt er aus dem Zimmer, heftig die Thür hinter sich zuschlagend.

Kommissar Wachtel befand sich in der denkbar schlechtesten Laune. Eine ebenso mühevoll wie vergebliche Arbeit lag hinter ihm. Er hatte sowohl die Privatwohnung, als die Kanzleiräumlichkeiten des verhafteten Rechtsanwalts einer gründlichen Durchsuchung unterzogen, ohne indessen irgend etwas Belangreiches zu finden oder zu entdecken, was Aufschluß über die Beweggründe zu der von Wilfer selbst eingestandenen schrecklichen That zu geben vermocht hätte.

Nur in dem Schlafzimmer Arthurs hatte Wachtel eine kleine Entdeckung zu machen vermocht. In dem Ofen war nämlich, vermutlich erst in lehrverflorener Nacht, etwas Papier verbrannt worden; ein im Juni immerhin auffälliges Ereignis. Dazu kam, daß das Zimmermädchen auf Befragen ausdrücklich erklärt hatte, daß sie auf Geheiß Frau Wilfers erst wenige Tage zuvor sämtliche Wohnungsöfen sauber ausgeräumt hatte, weil der Hafner erwartet wurde, der die Feuerungsvorrichtungen auf ihren brauchbaren Zustand hin untersuchen sollte.

Auch eine Bemerkung in dem beschlagnahmten Tagebuch Arthurs, die augenscheinlich ebenfalls neuesten Datums war, hatte dem Kommissar zu denken gegeben. Als letzten Eintrag in dem vielbenutzten Notizbuch des Rechtsanwalts hatte Wachtel nämlich die Worte gefunden:

20000 Mark Cheek Nationalbank, Privatkonto.

Vergeblich aber hatte Wachtel bei dem Personal des Verhafteten Umfrage gehalten, ob derselbe in letzter Zeit einen derartigen Posten vereinnahmt oder verausgabt hatte.

Wachtel hielt es für das Wichtigste, sich ohne Zögern nach der Nationalbank zu begeben. Dort wußte man noch nichts von dem sensationellen Tagesereignisse. Wachtel ließ den Hauptkassierer rufen und erkundigte sich bei diesem nach dem Stand der Angelegenheit.

„Herr Wilfer hat heute Vormittag erst einen Cheek präsentieren und 20000 Mark abheben lassen,“ sagte der Kassierer sogleich, erschrocken beunruhigt. „Die Sache ist doch hoffentlich ganz in Ordnung?“

„Woraus schließen Sie das Gegenteil?“ frug der Kommissar statt einer Antwort.

Der Kassier schaute nachdenklich darein.

„Um“, meinte er dann. „Mir kam die Sache heute morgen verdächtig vor, obwohl die Unterschrift des Herrn Rechtsanwalts zweifellos echt war. Ich frug deshalb durch den Fernsprecher erst in der Kanzlei und dann, als mir die Auskunft von dort geworden, Herr Wilfer befindet sich in seiner Privatwohnung, in dieser an. Der Herr war selbst am Telephon und bestätigte die Echtheit des Cheeks, ja, als ich ihn darauf aufmerksam machte, daß der Vorzeiger des Wertpapiers einen wenig vertrauenerweckenden Eindruck auf mich mache, der Cheek vielleicht gestohlen oder dem rechtlichen Inhaber sonst abhanden gekommen ist, antwortete Herr Wilfer sehr gereizt, ich möchte ihn mit weiteren Anfragen verschonen und das Geld an den Vorzeiger ohne jegliche Legitimationsprüfung auszahlen — natürlich mußte ich gehorchen.“

„Wann wurde Ihnen der Cheek präsentiert?“ frug Wachtel interessiert.

„Es mag um 10 Uhr vormittags gewesen sein, die Bank war eben erst geöffnet worden,“ lautete die Antwort.

„Wie sah der Vorzeiger aus?“

„Um, ein Mensch von etwa dreißig Jahren, blaß, bartlos, rothaarig, eine richtige Verbrecherphysiognomie — ich hätte dem Menschen keine Mark auf sein Gesicht geborgt, er strich die bedeutende Summe mit einer Eier ein und entfernte sich mit solcher Hast, daß ich trotz der strengen Ordre des Herrn Rechtsanwalts mir doch Vormürie wegen Auszahlung des Geldes machte, zumal —“

Er unterbrach sich und hustete verlegen.

„Zumal?“ frug Wachtel rasch, dem die Unschlüssigkeit des Anderen nicht entgangen war.

„Um,“ hustete der Kassierer von neuem. „Es ist ein Unsinn, überhaupt davon zu sprechen — aber der Cheek befand sich im unapetitlichsten Zustande — es hat fast den Anschein, als ob er geradezu mit blutigen Daumen angefaßt worden sei.“

„Zeigen Sie mir sofort das Papier?“ gebot der Kommissar mit rauher Stimme.

„Ach, Sie brauchen nicht gleich ein Verbrechen zu wittern,“ versuchte der Kassier zu scherzen. „Der Mensch mag Nasenbluten gehabt haben; ich führte es ja auch nur zur Charakteristik des Vorzeigers an. Ein Mensch, der mit solchen großen Summen umzugehen pflegt, würde den Cheek glimpflicher behandelt und sauberer vorgezeigt haben.“

Der Kassierer hatte Recht; Wachtel konnte sich sofort durch den eigenen Augenschein davon überzeugen, daß der schmale, aus einem sogenannten Cheekbuch herausgerissene Zettel blutbeslekt war. Noch mehr aber interessierte den Kommissar die Handschrift des Rechtsanwalts; dieser hatte den hochzifferigen Cheek offenbar in größter Eile, wohl auch in hochgradiger seelischer Erregung ausgefüllt, das beweisen die leicht zitterigenzüge der sonst so elastischen, regelmäßigen Handschrift.

Wachtel entjann sich jetzt plötzlich, daß er in der Wohnstube des Erworbenen auf dem Tische ein Schreibzeug hatte stehen sehen; er beschloß, noch am selben Tage sich davon zu überzeugen, ob die starkverdünnte Tinte, mit welcher Wilfer den Cheek ausgefüllt hatte und die man sonst nur bei Leuten anzutreffen pflegt, welche monatelang dieselbe Tintenflasche zu benutzen pflegen, aus jenem Schreibzeug stammte.

„Hat der Empfänger des Geldes irgend eine Adresse angegeben?“ forschte Wachtel wieder.

Der Bankbeamte verneinte wieder; ebenso wenig vermochte er oder seine Kollegen anzugeben, nach welcher Richtung der Unbekannte beim Verlassen des Banklokals seine Schritte gelenkt hatte.

Wachtel beschlagnahmte den Cheek, verließ das Banklokal, ohne dorthelbst irgend welche Auskunft auf die allseitig an ihn bestürzt gerichteten Fragen erteilt zu haben, bestieg an der nächsten Straßenecke eine Droschke und ließ sich nach der Bergstraße 148 fahren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Redarauer Ohrschnneider, der 22 Jahre alte Tagelöhner Heinrich Hader stand jüngst vor dem Schöffengericht, auf dessen Tisch ein in Spiritus aufbewahrtes menschliches Ohr befremdliche Aufmerksamkeit erregte. Hader befand sich am 7. März in der Wirtschaft zum Rosengarten in Redarau. Angetrunk, übte er an dem noch schwerer benebelten Tüncher Heinrich Matt seinen Witz. Er drohte diesem, wenn er sich noch einmal volltrinke, ichneide er ihm die Ohren ab. Matt erwiderte lachend indem er ihm das rechte Ohr hinhielt: Da schneid ab. Hader setzte darauf zuerst das Messer mit dem Rücken an, drehte es aber, als Matt wiederholte: Schneid ab! die Schneide herum — ein Zug und schwapp — hielt er die abgetrennte Ohrmuschel in der Hand. Das Schöffengericht hielt Hader zu gute, daß er nicht vorsätzlich gehandelt habe und erkannte auf 6 Wochen Gefängnis.

[Vorsicht.] Zerstreuter Bräutigam (zu seiner Braut): „Ich bitte dich, erinnere mich dann feinerzeit an die silberne Hochzeit, damit ich nicht vergesse, sie zu feiern!“

[Boshaft.] Redakteur (zum Ueberbringer eines Gedichtes): „Sie sind Handlungsgehilfe, nicht wahr?“ — „Ja — freilich, — aber ich dichte auch daneben!“ — Redakteur: „Dichten Sie immer daneben?“

[Getränkte Eitelkeit.] Richter (zur Zeugin): „Sie erkennen also die Angeklagte heute, nach drei Monaten, noch bestimmt wieder; trug sie an dem betreffenden Abend denselben Hut wie heute?“ — Angeklagte (empört): „Aber ich bitte Sie, Herr Richter!“

[Ein neues Spiel.] Vater: „Beschalt steigt Du denn immer die Leiter auf und ab, Frisken?“ — Frisken: „Ich spiele Laubfrosch.“

**Gedankensplitter.**

Um als „Kenner“ zu gelten, genügt es meist eine Sache zu tadeln! Wer zuviel über das Leben nachdenkt, vergißt zu leben.

Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß in dem Strome des Lebens gerade die leichtesten Naturen am meisten untergehen.

**Telegramme.**

Dresden, 24. April. Der Kaiser traf zur Feier des Geburtstages des Königs Albert von Sachsen heute Vormittag 11.40 mit Gefolge ein. Nachdem das Frühstück eingenommen worden war, begaben sich die Majestäten auf das Paradeplatz, wo eine glänzende Parade stattfand. Der Kaiser führte dem König zweimal sein Grenadierregiment Nr. 101 vor. Nach herzlicher Verabschiedung von der Kgl. Familie fuhr der Kaiser um 7.20 nach Eisenach ab.

Paris, 24. April. Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Mehrere Mütter fragen, was aus dem Schriftstück geworden, welches der Gefängnisdirektor in der Tasche des Kleidungsstückes Dreyfus in Saint Martin de Re gefunden habe. Das Schriftstück wurde dem Kriegsministerium übergeben, durch dieses dem geheimen Dossier einverleibt und mit anderen Stücken des Dossiers dem Kassationshof übergeben.

Washington, 24. April. Ein Telegramm des Generals Otis vom 22. d. Mts. meldet, daß eine neue fliegende Kolonne unter Führung des Generals Lawton gebildet wurde, sowie daß ein neuer Feldzug unternommen werde, um die Philippinos aus den Wäldern im Norden von Manila bis zu den Vorbergen der sich nördlich und östlich erstreckenden Gebirge und bis nach Bulakan zu vertreiben.

New-York, 24. April. Zu Ehren des Kapitäns Coghlan und der Offiziere des von Philippinen zurückgekehrten Kreuzers der Vereinigten Staaten „Raleigh“ fand gestern Abend ein Bankett statt. Kapitan Coghlan hielt eine Rede, in welcher er von einem Vorfall sprach zwischen dem Admiral Dewey und einem Offizier, welchen der deutsche Admiral abgeschickt hatte, um Besuche zu führen (Art der Besuche gab Coghlan nicht an). Coghlan hörte, wie Dewey den Offizier ersuchte, dem deutschen Admiral zu sagen, die deutschen Schiffe müßten stille stehen, wenn Dewey es sage, das geringste Zuwiderhandeln gegen die Blockade-Reglemente bedeute nur eines, nämlich Krieg. Ein derartiges Zuwiderhandeln werde in diesem Sinne angenommen werden. — Die Bemerkungen des Kapitäns über den angeblich vorgekommenen Zwischenfall erregen in Marine- und politischen Kreisen allgemeines Befremden. Indessen fragt es sich, ob die Regierung angesichts der ausgezeichneten Kriegsdienste Coghlands in der Lage sein wird, gegen seine Nachschrede einzuschreiten.

New-York, 24. April. Reutermeldung. Coghlan erhielt den Befehl, sofort an Bord des „Raleigh“ zurückzulehren. Einen Berichterstatter gegenüber sagte Coghlan, er habe gestern Abend die Aeußerung auf dem Bankett nicht in der Erwartung gethan, daß darüber berichtet werde, sondern geglaubt, nur zu privaten Freunden zu sprechen.

